

Moser, Vera

Berno Hoffmann: Das sozialisierte Geschlecht. Zur Theorie der Geschlechtersozialisation. Opladen: Leske+Budrich 1997. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 3, S. 430-432



Quellenangabe/ Reference:

Moser, Vera: Bernardo Hoffmann: Das sozialisierte Geschlecht. Zur Theorie der Geschlechtersozialisation. Opladen: Leske+Budrich 1997. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 3, S. 430-432 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-110604 - DOI: 10.25656/01:11060

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-110604>

<https://doi.org/10.25656/01:11060>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 44 – Heft 3 – Mai/Juni 1998

Essay

- 331 HORST RUMPF
Das kaum auszuhaltende Fremde. Über Lernprobleme im
Horror vacui

Thema: Empirische Lehrerforschung

- 343 KARL OSWALD BAUER
Pädagogisches Handlungsrepertoire und professionelles Selbst von
Lehrerinnen und Lehrern
- 361 KARIN SCHÄFER-KOCH
Bedingungen des Medieneinsatzes in der Gymnasialen Oberstufe.
Ergebnisse einer vergleichenden Studie an Gymnasien in den alten und
neuen Bundesländern
- 379 BERND FIEGE/RAINER DOLLASE
Evaluation Kollegialer Beratung in Gruppen von Lehrern und
Lehrerinnen

Diskussion

- 397 VOLKER SCHUBERT
Kooperatives Lernen lernen? Zur Diskussion über das Bildungswesen
in Japan

Weitere Beiträge

- 411 JÖRG RUHLOFF
Versuch über das Neue in der Bildungstheorie

Besprechungen

- 425 KLAUS PRANGE
Heinz-Hermann Krüger: Einführung in Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. (Einführungskurs Erziehungswissenschaft. Bd. II.)
Klaus Harney/Heinz-Hermann Krüger (Hrsg.): Einführung in die Geschichte von Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit. (Einführungskurs Erziehungswissenschaft. Bd. III.)
Heinz-Hermann Krüger/Thomas Rauschenbach (Hrsg.): Einführung in die Arbeitsfelder der Erziehungswissenschaft. (Einführungskurs Erziehungswissenschaft. Bd. IV.)
- 430 VERA MOSER
Berno Hoffmann: Das sozialisierte Geschlecht. Zur Theorie der Geschlechtersozialisation.
- 432 UTE SIEBERT
Rainer Loska: Lehren ohne Belehrung. Leonard Nelsons neosokratische Methode der Gesprächsführung.
- 435 DIETFRIED KRAUSE-VILMAR
Margarete Götz: Die Grundschule in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Untersuchung der inneren Ausgestaltung der vier unteren Jahrgänge der Volksschule auf der Grundlage amtlicher Maßstäbe.
- 439 PETER MARTIN ROEDER
Arnold J. Heidenheimer: Disparate Ladders. Why School and University Policies Differ in Germany, Japan, and Switzerland.
- 445 FRIEDHELM SCHÜTTE
Günter Pätzold: Professionalisierung des betrieblichen Bildungspersonals 1752–1996. Quellen zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland (2 S.)
- 447 NORBERT VOGEL
Rainer Brödel (Hrsg.): Erwachsenenbildung in der Moderne. Diagnosen, Ansätze, Konsequenzen.

Dokumentation

- 451 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1997
- 483 Pädagogische Neuerscheinungen

bringen vermag, wie imposant auch immer der organisatorische Apparat ausschauen mag, der inzwischen entstanden ist. Für sein Funktionieren wird er mit Wissen aus zweiter Hand bedient.

So zeigt sich ein merkwürdiges Paradox: Das Erziehungswissen erscheint einerseits nicht mehr eingelagert in das allgemeine Reflexionswissen, sondern stößt es ab als vorwissenschaftliche Epoche der bloßen Spekulation, um sich eine eigene Kurz-Geschichte und seine Diplom-Tauglichkeit zu definieren – mit der Folge, daß sich andererseits die Inhalte und Themen, Fragen und Aufgaben durch Wissensimporte aller Art vervielfältigen und den Basar der „Arbeitsfelder“ und „Ansätze“ produzieren, in dem unter dem Titel von Hilfe und Lebensbegleitung der Begriff der Erziehung jene Prägnanz verliert, die es eigentlich rechtfertigt, ihm ein eigenes Forschungsgebiet zu widmen. Der vorgelegte Einführungskurs gibt diesen Zustand ziemlich zutreffend wieder, und vielleicht dürfte eben darin sein Wert für die Ortsbestimmung der Pädagogik liegen.

Prof. Dr. KLAUS PRANGE
Christophstr. 9, 72072 Tübingen

Berno Hoffmann: *Das sozialisierte Geschlecht.* Zur Theorie der Geschlechtersozialisation. Opladen: Leske + Budrich 1997. 313 S., DM 39,-.

Endlich, so scheint es, liegt eine umfassende Theorie zur Genese geschlechtlicher Sozialisation vor: „Ziel der Untersuchung ist ..., eine kritische Theorie der geschlechtsspezifischen Sozialisation zu entwickeln“ (S. 9). Weiter neugierig macht das Kapitel 4, in dem es um die „Problemlage der feministischen Generation“ geht. Und schließlich beeindruckt auf den ersten Blick auch der Umfang des Werkes: 313 Seiten einzeilig gedruckten Textes, bei dem es sich um die „erheblich gekürzte“ Fas-

sung (S. 15) einer 1995 an der Technischen Universität Berlin eingereichten Dissertation handelt.

Der erste Teil des Werkes untersucht klassische Texte der Sozialisationstheorie, welche auch die geschlechtliche Sozialisation in den Blick nehmen. Diese werden eingeordnet in bipolare und biplurale Konzeptionen. Die bipolaren Konzepte werden noch einmal unterteilt in „biologistische“, „affirmative“ (Arbeitsteilung als Grundlage angenommener bipolarer Geschlechtersozialisation) und „kritische Varianten“ (welche die Annahme der affirmativen Ansätze bezüglich ihrer Folgerung der zwangsläufigen bipolaren Geschlechtersozialisation hinterfragen). Einigend kommt den bipolaren Konzeptionen die Vorstellung einer sozialisatorisch prägenden zweigeteilten, d. h. männlichen und weiblichen „Welt“ zu.

Die zweite Theoriengruppe, die mit „bipluraler Geschlechtersozialisation“ umrissen wird, bezeichnet HOFFMANN als Antithese (S. 55) zur ersten Theoriengruppe. Anhand der – vor allem innerhalb der US-amerikanischen Psychologie seit den fünfziger Jahren stattfindenden – Extensivierung empirischer Forschungen und der lerntheoretisch fundierten Studien zu geschlechtsdeterminiertem Verhalten ließe sich nunmehr „geschlechtstypisches“ und „geschlechtsspezifisches“ Verhalten unterscheiden (letzteres komme ausschließlich bei einem Geschlecht vor, ersteres variiere lediglich in der Häufigkeit bei den Geschlechtern). Unter Hinzuziehung der Studie von E.E. MACCOBY und C.N. JACKLIN von 1974, die die bis dahin vorliegenden Untersuchungen zu Geschlechterunterschieden in ihrer Aussagekraft überprüfen, kommt HOFFMANN (mit H. BILDEN und M. TRAUTNER) zu dem Schluß: Kaum mehr als 1% des Verhaltens (mit Ausnahme des Items ‚Aggression‘) sei mit der „Variable Geschlecht“ zu erklären (S. 61). (Dieses Ergebnis wird allerdings bereits seit der Studie von C. HAGE-

MANN-WHITE aus dem Jahre 1984 in einschlägigen Texten referiert.)

Damit erhält HOFFMANN zwei „Standbeine“, von denen aus er die gängigen Untersuchungen zu geschlechtsdeterminiertem Verhalten kritisiert: Die Behauptung geschlechtstypischen und -spezifischen Verhaltens wird mit der genannten Studie von MACCOBY und JACKLIN als unhaltbar zurückgewiesen, und die theoretische (nicht immer explizit genannte) Fundierung zweier sozialer Geschlechter aufgrund von Arbeitsteilung wird als nicht ausreichend wirksame Begründung für die Annahme einer männlichen und einer weiblichen „Welt“ ad acta gelegt.

In einem Schnelldurchlauf durch Studien zur Geschlechtersozialisation in Schule und Familie bestätigt HOFFMANN diese Erkenntnis, wobei für die Familie Untersuchungen zu geschlechtstypischer Spielerziehung und für die Schule solche zu geschlechtsorientierter Intraktion sowie zu geschlechtsbezogener Fächerwahl und geschlechtstypischen Bildungsgängen herangezogen werden. (Hier handelt es sich ebenfalls um bereits in einschlägiger Literatur kritisierte Untersuchungen, beispielsweise die Interaktionsstudie von U. ENDERS-Dragässer/C. Fuchs).

Im Anschluß an K. Hurrelmann kommt HOFFMANN schließlich zu dem Ergebnis, daß Sozialisation multifaktoriell sei, lebenslang anhalte und neben Geschlecht auch Alter, Schicht, Religion und Ethnie zu berücksichtigen habe (S. 107). Sozialisation könne besser mit dem Konstrukt „subjekttheoretische Geschlechtersozialisation“ gefaßt werden (vgl. Kap. 3). Diese habe den Vorteil, nicht von einem „Zwei-Welten-Theorem“ auszugehen, also einer männlichen und einer weiblichen Welt, zugleich aber auch nicht Geschlecht als unbedeutend zu verwerfen. Wozu aber dann noch Geschlecht? Auf diese Frage antwortet HOFFMANN lapidar: „Denn die Tatsache der zwei Geschlechter ist so evident wie die Existenz von Ge-

schlechtsrollenstereotypen und einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung; sie darf allerdings nicht als die einzige Sozialisationsbedingung psychischer Mann- und Frauwerdung angesetzt werden, wie es für die bipolare Geschlechtersozialisation typisch ist; sie vollständig auszublenden, wie es die biplurale Geschlechtersozialisation und moderne Sozialisationstheorie macht, ist gleichfalls nicht der Weisheit letzter Schluß“ (S. 115). Damit rücken alle bisher verworfenen Prämissen (Arbeitsteilung als Begründung von ausgeprägter Männlichkeit und Weiblichkeit sowie geschlechtsspezifische Identitäten, also die gesamte Relevanz des Geschlechterthemas) durch die Hintertür wieder herein – lediglich ihre Begründungskontexte werden negiert, indem sie nunmehr als einfach „gegeben“ die Grundlage für die weitere Arbeit HOFFMANNs darstellen.

HOFFMANN möchte allerdings – dies sei nun Programm zukünftiger Sozialisationsforschung – das Verhältnis von Mensch und Geschlecht ergründen (im Gegensatz zur bislang versuchten Bestimmung von männlich–weiblich). Diese doch zuallererst philosophische Frage mittels sozialisationstheoretischen Inventars beantworten zu wollen, scheint mir indes ein bereits im Ansatz verfehltes Unterfangen zu sein (HOFFMANNs Problemlösungsvorschlag könnte fast mathematisch ausgedrückt werden: „Menschliches“ Verhalten befindet sich zwischen Null und geschlechtsspezifischem Verhalten, wobei dieses über die Differenz zwischen männlichem und weiblichem zu erkennen sei; vgl. S. 258). Dennoch wird das Programm durch die sozialisationstheoretischen Apriori, wie Subjektivität, Objektivität und Entwicklung, durchdekliniert, um als Zwischenergebnis ein Konzept „subjekttheoretischer Geschlechtssozialisation“ vorzulegen: In einer Mixtur psychoanalytischer, KOHLBERGscher und gesellschaftstheoretischer Einsichten entwirft HOFFMANN auf anderthalb Seiten nun die angekündigte „Kriti-

sche Theorie der geschlechtsspezifischen Sozialisation“ (S. 147f.).

Anschließend wird in einem umfangreich angelegten 4. Kapitel die „Problemlage der feministischen Generation“ erörtert, die ich nur noch kurz zusammenfassen möchte: In Anlehnung an U. BECKS Theorem der „reflexiven Moderne“ versucht HOFFMANN, ein modernes, rationales Geschlechterkonzept von einem reflexiv-modernen zu scheiden. Das erstgenannte Konzept bedeute, Geschlecht als zwangsläufige, festgelegte Angelegenheit zu betrachten, das zweite, diese Zwangsläufigkeit in Frage zu stellen. Dieser Erkenntniszuwachs sei vor allem „geschlechterbewegten Menschen“, vornehmlich Feministinnen, geschuldet, die die Verschiebbarkeit geschlechtstypischer Merkmale reklamiert hätten, so daß wir nunmehr in einem androgynen Zeitalter leben. Eine eher fragmentarische „Beweisführung“ (z. B. gegenwärtige bundesrepublikanische Teenager würden gar nicht mehr männlich oder weiblich sein wollen, nur sie selbst [S. 180]; oder auch Befragungen hätten gezeigt, daß ein hoher Prozentsatz der Männer inzwischen kochen, braten, backen, waschen, nähen und stopfen könne [S. 201]) läßt HOFFMANN ungeniert zu dem Schluß kommen: „Die androgyne Revolution ist in Politik und Recht vollzogen worden“ (S. 191; wobei die politische Universalie Gleichheit doch gerade Signum der Moderne war), und: „Der deutsche Mann hat eine feministische Geschlechtsidentität und präsentiert somit den Heranwachsenden eine androgyne Geschlechtsrolle“ (S. 201). Damit sei die alte PARSONSche Annahme, daß Geschlechtsidentität notwendige Voraussetzung sozialer Handlungsfähigkeit sei, obsolet geworden. Einzig und allein die Berufsstruktur sei noch „geschlechtsstän- disch“ orientiert, weil sie an der traditionellen Vorstellung ungebrochener männlicher versus gebrochener weiblicher Berufsbiographie festhalte und somit die

Ungleichheit der Geschlechter weiter fortschreibe; dies treffe allerdings nur für Eltern zu. Dem könne die soziokulturelle Weiterentwicklung zu einer „Erlebnisgesellschaft“ entgegenwirken, denn „die Erlebnisidentität moderiert die androgyne Geschlechtsidentität feministischer Provenienz. Selbst wenn das Geschlechterverhältnis der ersten Moderne geblieben wäre, die Erlebnisgesellschaft mit ihren neuen Menschen machte es zu einem anderen“ (S. 254).

Insgesamt scheint die Arbeit auf die Einleitung einer neuen Phase des Geschlechterdiskurses zu zielen. Bisherige Forschungen, auch wenn sie weitgehend fragmentarisch diskutiert werden (merkwürdigerweise durchgängig auf die beiden Handbuchartikel von H. BILDEN und M. TRAUTNER abgestützt), werden wegen (zugegebenermaßen) deutlicher explikativer Schwächen verworfen, um einem Androgynitätstheorem Platz zu machen, welches aber mit den gleichen Schwächen zu kämpfen hat wie die kritisierten Ansätze. Die Frage, welchen Stellenwert Geschlecht als strukturelles Merkmal hat, scheint mir auf dem von HOFFMANN eingeschlagenen Weg noch nicht hinlänglich beantwortet zu sein.

Dr. VERA MOSER

Universität Frankfurt, Senckenberganlage
15, 60064 Frankfurt a. M.

Rainer Loska: *Lehren ohne Belehrung.* Leonard Nelsons neosokratische Methode der Gesprächsführung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1995. 297 S., DM 38,-.

Die Gestalt des SOKRATES hat die philosophisch-pädagogische Diskussion der Neuzeit immer wieder angeregt, und in die Praxis hat die sokratische Konzeption auf vielfältige Weise hineingewirkt. Auf der anderen Seite ließ die Absage an jeden bloß äußerlichen Erfolgsglanz die Früchte der